

# Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder)

*Fakultät für Kulturwissenschaften*

Lehrstuhl für Sozial- und Kulturanthropologie

Hausarbeit zu dem  
Vertiefungsseminar: „Virtuelle Gemeinschaften – Soziale Identitäten im Internet“

Sommersemester 2004  
Dozentin: Dr. Urmila Goel

Thema:

Delidivane- eine Community ohne Grenzen?

Moritz Schneider  
Matrikelnummer: 11114  
5. Semester Kulturwissenschaften  
E-Mail: [elmoritz@hotmail.com](mailto:elmoritz@hotmail.com)

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>INHALTSVERZEICHNIS.....</b>	<b>1</b>
<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>2</b>
<b>2. THEORETISCHE BEGRIFFLICHKEITEN UND DEFINITIONEN.....</b>	<b>2</b>
2.1 Die Gemeinschaft und virtuelle Gemeinschaft.....	2
2.2. Marginalisierte Gruppen im Internet.....	4
2.3 Türkischstämmige Homosexuelle in Deutschland.....	5
2.3.2 Familie, Erziehung und Werte.....	6
2.3.1 Situation der doppelten Marginalisierung.....	8
<b>3. UNTERSUCHUNG DER WEBSEITE DELIDIVANE.....</b>	<b>9</b>
3.1 Aufbau und Design .....	10
3.2 Sprache.....	11
3.3 Darstellungen im Mitgliedsbereich.....	12
3.3.1 Userprofile.....	12
3.3.2 Kontaktanzeigen.....	13
3.4 Kommunikationsformen.....	13
3.4.1 Chatroom.....	14
3.4.2 Private Nachrichten.....	14
3.4.3 Foren.....	14
<b>4. ANALYTISCHER TEIL.....</b>	<b>15</b>
4.1. Delidivane - eine virtuelle Gemeinschaft.....	15
4.1.1 Soziale Beziehungen.....	15
4.1.2 Die Gemeinschaft bei Delidivane.....	16
4.2 Umgang mit Marginalisierung.....	19
<b>5. PERSPEKTIVEN.....</b>	<b>20</b>
<b>6. ABSTRACT.....</b>	<b>21</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>22</b>

## **1. EINLEITUNG**

Die Internetseite <http://www.delidivane.de> versteht sich als virtueller Treffpunkt für türkische Homosexuelle, die in Deutschland leben. Meine Arbeit untersucht die Nutzung und die virtuelle Präsenz dieser Gruppe auf Delidivane. Dabei fokussieren sich meine Beobachtungen auf die Frage, ob sich eine virtuelle Gemeinschaft auf Delidivane entwickelt hat. Dazu werde ich zuerst klären, was der Begriff der virtuellen Gemeinschaft aus der Sicht verschiedener Ansätze aussagen kann. Auf diese theoretischen Ausführungen zur virtuellen Gemeinschaft bezieht sich auch meine Untersuchung, worin ich die Elemente und Strukturen dieser Seite und insbesondere die Kommunikation und die Benutzer dieser virtuellen Plattform näher betrachte.

Zur empirischen Untersuchung dieser Homepage ist es zunächst wichtig die soziale Dimension von türkischen Homosexuellen innerhalb der Bevölkerung Deutschlands zu skizzieren. Dies ist zu berücksichtigen, da meiner Meinung nach, die soziale Position mit der Bedeutung dieses virtuellen Netzwerks zusammenhängen kann. Denn ihre doppelt marginale Situation innerhalb der deutschen Gesellschaft erschwert die Darstellungs- und Repräsentationsmöglichkeiten dieser Gruppe in der Öffentlichkeit. Aus diesem Grund nimmt der Cyberspace aufgrund seiner supranationalen und offenen Form ohne physische und geographische Grenzen eine besonders wichtige Rolle ein, auf die diese Arbeit ebenso eingehen wird.

Abschließend folgt auf der Basis der Skizzierung der sozialen Situation von türkischen Homosexuellen und den teilnehmenden Beobachtungen auf der Website ein analytischer Teil, der die Ergebnisse der Untersuchung zusammenfasst und hinsichtlich der Gemeinschaft und der doppelten Marginalisierung deutet.

## **2. THEORETISCHE BEGRIFFLICHKEITEN UND DEFINITIONEN**

### **2.1 Die Gemeinschaft und virtuelle Gemeinschaft**

„Alles vertraute, heimliche, ausschließliche Zusammenleben ... wird als Leben in Gemeinschaft verstanden. Gesellschaft ist die Öffentlichkeit, ist die Welt“ (Tönnies, 1935: 3). Für den bekannten Soziologen Tönnies ist Gemeinschaft ein Gebilde mit sozialen Beziehungen, das aus selbstverständlicher Solidarität und einem Zusammengehörigkeitsgefühl besteht. Es zeichnet sich durch Selbständigkeit aus und existiert meist in kleinen beständigen Organisationen, wie der Familie, Verwandtschaft, enger Nachbarschaft oder Freundschaft (vgl. Tönnies in Esser, 2000: 472). Tönnies Gemeinschaftsdefinition von 1935 wurde zu einer der grundlegenden Definitionen von Gesellschaft und Gemeinschaft in den Sozialwissenschaften. Demgegenüber ist es in der jungen Sozialforschung über das Internet noch nicht zu einer allgemein akzeptierten Definition

von Online-Gemeinschaften gekommen. Deswegen werden hier einige Ansätze vorgestellt und an der Definition von Tönnies gemessen. Anhand der Differenzen und Gemeinsamkeiten wird versucht die wichtigsten Komponenten einer virtuellen Gemeinschaft zu sammeln und sie am Schluss meiner Arbeit an Delidivane anzuwenden.

Tönnies' Verständnis einer Gemeinschaft kommt die Definition von Jones nahe, die den Status eines Community-Mitglieds mit der Zugehörigkeit zu einem Raum vergleicht, der einerseits aus Bewohnern mit ähnlichen sozialen Komponenten besteht und dessen Existenz zum anderen für andere Bewohner bekannt ist (vgl. Jones, 1997: 16f). Während sich Jones nicht von der geographischen Determinante löst, hält Castells dagegen das Funktionieren von virtuellen Gemeinschaften für möglich.

They are interpersonal social networks, most of them based on weak ties, highly diversified and specialized, still able to generate reciprocity and support by the dynamics of sustained interactions. (Castells, 2000: 389).

Die anhaltende und dichte Kommunikation ist auch für den „Internetenthusiasten“ Howard Rheingold die wichtigste Voraussetzung für eine Community, um „ein Geflecht persönlicher Beziehungen“ entstehen zu lassen (Rheingold, 1994: 16). Bei Stegbauers Definition kommt hinzu, dass virtuelle Gemeinschaften Tendenzen zur inneren und äußeren Abschließung enthalten müssen, das Erkennen von den Identitäten der Anderen für die Teilnehmer möglich sein und eine funktionierende Steuerung des Kollektivs beinhalten muss (vgl. Stegbauer, 2001: 71).

Eine eher funktionale Sichtweise einer virtuellen Community kommt von Döring. Für sie erfüllen soziale Gemeinschaften im Internet sowohl individuelle als auch kollektive Bedürfnisse, „und zwar sowohl auf sozio-emotionaler Ebene (z.B. soziale Unterstützung, Wir-Gefühl, Vermittlung sozialer Normen und Werte) als auch auf sachlich-funktionaler Ebene (z.B. effektive Arbeitsteilung, Wissensvermittlung, Interessenvertretung)“ (Döring, 1999: 369). Damit grenzt sie sich ebenfalls von der Definition Tönnies ab, der vor allem das Verwandtschaftliche, Selbstverständliche und Nahe einer Gemeinschaft betonte (siehe oben). Auch Stegbauer stellt die Frage, ob denn eine Gemeinschaft entstehen kann, wenn sich die Teilnehmer nur aufgrund spezieller Beweggründe zusammenfinden und der Zusammenschluss nicht direkt aus dem Beziehungsgeflecht der Mitglieder gewachsen ist? (vgl. Stegbauer, 2001: 70). Diese Aussagen zeigen auf, dass sich der virtuelle Gemeinschaftsbegriff vor allem durch die gemeinsamen Ziele und Motive jenseits von Landes- oder Verwandtschaftsgrenzen auszeichnet. In ähnlicher Weise argumentiert auch Watson, für den die konkreten Eigenschaften einer virtuellen Gemeinschaft Kommunikation, geteilte Interessen und Gemeinsamkeiten sind (vgl. Watson, 1997: 103f). Durch diese gemeinsamen Ziele erfüllt die Gemeinschaft den besonderen Zweck der repräsentativen Darstellung der Gruppe.

Zusammenfassend können diese Ansätze nur in ihrer Summe die Gestalt einer Community im Internet umschreiben. Die enge, soziologische Definition von der selbstverständlichen örtlich beschränkten Gemeinschaft, wie sie Tönnies beschreibt, muss im Bezug auf das Web erweitert werden. Durch die soziale Ausdifferenzierung, der gestiegenen Mobilität und durch die weltumspannende Vernetzung von Gruppen durch die Kommunikationstechnologien kommt es zur Loslösung von geografisch definierten Gemeinschaften. Als Folge bilden sich im Internet Gruppen, die sich z.B. aufgrund ideologischer und politischen Interessen oder durch das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität oder auch durch einen geteilten Glauben oder einer gemeinsamen Geschichte zusammenschließen. Insofern scheint sich der Begriff der Interessengemeinschaft oder der Anglizismus Community, der nicht von dem deutschen traditionellen Begriff der Gemeinschaft konnotiert ist, zu eignen.

## **2.2 Marginalisierte Gruppen im Internet**

Marginalisierte Gruppen sind soziale Gebilde, die an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind. Sie besitzen geringe öffentliche Wertschätzung und werden häufig aufgrund ihrer Andersartigkeit diskriminiert.

Das Medium Internet unterzieht sich keiner zentralen Kontrolle, was differenzierte Meinungen und alternative Denkweisen erlaubt. Jene schrankenlosen Strukturen lassen keine traditionellen elitären Formen und Ausgrenzung zu und bieten somit Entwicklungschancen für soziale Gruppen, weshalb das Internet als „technological democracy“ gelten kann (vgl. King, 2003: 179). Neben einem offenen Raum, offeriert das Internet vielen verschiedenen Gruppen die Möglichkeit eine kontrollierte Benutzung nach individuellem Interesse zu gestalten. Dabei können sie gezielt auf Portale zugreifen, die sich mit Themen für ihre jeweilige Gruppe beschäftigen. Dies fördert die Etablierung sozialer Netzwerke, bei denen sich lokalen Gruppierungen bilden können. Dadurch können selbstorganisatorische Strukturen entstehen, die neben einer Hilfe untereinander auch ihre gesellschaftliche Situation positiv beeinflussen können. Vor allem ethnische Gruppen, die in der Diaspora leben und über wenig Akzeptanz in der Gesellschaft verfügen, können von diesen Möglichkeiten profitieren. Für sie kann das WWW eine Möglichkeit darstellen, ihre (Teil-)Identität wieder zu entdecken und zu verstärken. Dies stellten auch Miller und Slater in ihrer Forschung zu „Being Trini and Representing Trinidad“ fest:

“...online and offline worlds penetrate each other deeply and in complex ways, whether people are using the Internet to realize older concepts of identity or to pursue new models of sociality.” (Miller und Slater, 2000: 82)

Auch Kolko beschreibt die wichtige Bedeutung des Interents gerade für Minderheiten in der Diaspora:

„Cyberspace can provide a powerful coalition building and progressive medium for ‘minorities’ separated from each other by distance and other factors“ (Kolko, 2000: 9).

Aus diesen Gründen nimmt die Verständigung untereinander durch computervermittelter Kommunikationstechniken (computer mediated communication, CMC) eine wichtige Funktion ein, um den sozialen und politischen Diskurs mitzubestimmen. Denn damit können „Emanzipationsprozesse ... effektiver (Grad der Zielerreichung) und zweitens effizienter (Verhältnis von Aufwand und Ertrag) ablaufen“ (Ludwig, 1998:178).

## **2.3 Türkischstämmige Homosexuelle in Deutschland**

### **2.3.1 Die türkische Gemeinschaft in Deutschland**

In Deutschland leben über 2,6 Millionen Menschen mit türkischen Wurzeln (vgl. Goldberg, 2004: 155). Sie sind zum großen Teil Nachkommen oder Verwandte der Einwanderer, die in den 50er und 60er Jahren während des Wirtschaftsbooms nach Deutschland kamen. Diese „Gastarbeiter“ kamen nach Deutschland, um nach ein paar Jahren Beschäftigung wieder in die Heimat zurückzukehren. Jedoch blieb trotz wirtschaftlichen Rückgangs und Anreize zur Rückkehr durch die Rückkehrgesetze ab 1983 die Mehrzahl der türkischen Arbeiter in Deutschland und auch ihre Familien und Verwandten zogen nach. Trotzdem hatten immer noch viele türkischen MigrantInnen den festen Willen einmal wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Nach einer Studie von Goldberg stand bei dieser Generation unverändert die Türkei im Mittelpunkt der Lebensplanung (vgl. Goldberg; 2004: 23). Dieser Rückkehrwille ist deswegen von großer Bedeutung, weil er als Indikator für die Integration in die deutsche Gesellschaft gedeutet werden kann. Aus diesem Grunde hatte das Erlernen der Sprache und der deutschen Kultur für die Gastarbeiter keine essentielle Bedeutung. Außerdem verstärkte die „Ausweisung“ in bestimmte Zentren und Stadtteile auf Druck der deutschen Bevölkerung die Tendenz zur Segregation und verlangsamte den Integrationsprozess.

Ganz anders ist die Situation der TürkInnen der ersten und zweiten Generation. Diese sind in Deutschland geboren und sehen zum Teil auch ihre Heimat in Deutschland (vgl. Stiftung Zentrum für Türkeistudien: 2003: 5). Sie sind mit der deutschen Sprache durch Schule und Arbeit meist vertrauter als ihre Eltern und kennen die Türkei oft nur aus Erzählungen.

Die Mitglieder dieser Gruppe sind sowohl ethnisch als auch kulturell als „hybrid“ zu bezeichnen. Denn obwohl sie in Deutschland aufgewachsen sind, entsprechen sie, „aufgrund sozialer oder physiognomischer Merkmale nicht dem Idealtyp des oder der ‚Standard-Deutschen‘“ (Mecheril,

1997: 177). Trotz ihrer Geburt in Deutschland werden sie als Fremde angesehen, weshalb Mecheril auch von den „Anderen Deutschen“ spricht. Obwohl der Begriff des „Anderen Deutschen“ die Situation des Hybriden besser beschreibt, verwende ich trotzdem den Begriff des „Türkischen“, obwohl dieser keinen zwingenden Rückschluss auf die „türkische Ethnie“ zulässt. Da sich aber meiner Meinung nach Verallgemeinerungen und subjektive Schlüsse nicht vermeiden lassen, um Aussagen aus dieser komplexen Thematik zu ziehen, soll deswegen nicht der Eindruck der Allgemeingültigkeit und der Determinanz erweckt werden.

### **2.3.2 Familie, Erziehung und Werte**

Im Fokus meiner Betrachtung steht der „Typus“ des Nachkommen der ersten Generation türkischer Gastarbeiter. Da sich dieser Typ durch „Hybridität“, Heterogenität und Veränderung auszeichnen scheint, ist es noch schwieriger seine Lebenswelt zu deuten. Denn das bipolare Dasein zwischen der Heimat der Vorfahren und dem Land der Geburt kann eine Doppel- oder Mischidentität verursacht (vgl. Stiftung Zentrum für Türkeistudien, 2003: 5). Obwohl Geburt und Sozialisation in Deutschland stattfinden, kann vor allem der Einfluss durch die Erziehung, der aus der Türkei stammenden Eltern, diese Hybridität verursachen. Nach Straube, hat sich zwar die traditionelle türkische Erziehung, welche noch die Eltern und Großeltern dieser Generation in der Türkei erfahren hatte, in der aktuellen Lebenswelt verändert (Straube, 1987: 147). Doch trotz Anpassung gibt es in den türkischen Familien in Deutschland immer noch einen Einfluss von traditionellen türkischen Werten. Einige Forschungsarbeiten begründen dies aus der Situation der Diaspora, welche aus Angst vor Entfremdung gegenüber der Türkei die kulturellen Symbole und Traditionen stärken ließ (vgl. Goldberg, 2004: 55f / Straube, 1987: 333 ff).

Neben der Diaspora-Situation gibt es auch andere Ansätze, die das „Konservieren“ von Wertvorstellungen aus der türkischen Heimat mit einer kulturell-historischen Bedeutung der Großfamilie begründen. Die Familie nimmt in den landwirtschaftlich geprägten Regionen wie Ost- und Südanatolien aufgrund des Großgrundbesitzes traditionell eine wichtige Funktion ein. Die engen sozialen Bande der türkischen Community kann, jedenfalls nach Schöning-Kalender, die Folge dieser Großfamilie sein. Denn mit der Emigration aus diesen wirtschaftlich unterentwickelten und bildungsarmen Regionen und der Eingliederung in das deutsche System änderte sich für sie die familiäre Situation, denn durch die Aufteilung in selbständige Kleinhaushalte trat an Stelle der Großfamilie die Nachbarschaft. Dazu Schöning-Kalender: „Dieser Familienverband und die gegenseitige Abhängigkeit haben trotz Auflösung der Großfamilie zur Erhaltung der entsprechenden Normen und Wertvorstellungen auch in der Kleinfamilie geführt“ (Schöning-Kalender, 1982: 74ff). Nach ihr ist also der Familienverband die Institution, welche die Strukturen der türkischen Kultur in Deutschland teilweise weiterführt. Hier kann nicht geklärt werden, ob sich das enge Gemeinschaftsgefühl aus diesen starren

Familienstrukturen erklären lässt, jedoch weist auch Mercan auf ein Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Gruppe der Zugewanderten hin. Nach Mercan zeichnet sich dieses Gefühl durch eine solidarische Unterstützung untereinander aus, von der alle Beteiligten profitieren, solange man sich an die Regeln und Werte dieser Gruppe hält. Nach ihm hat die Einbindung in ein engverknüpftes Gemeinschaftsnetz, das die Aufgaben der Familie in Deutschland übernommen hat, allerdings auch eine gegenseitige Kontrolle aller Mitglieder zur Folge, die es erschweren aus den strengen sozialen Regeln und festen Normen auszubrechen (vgl. Mercan, 2004: 153f).

Zum Zusammenhalt der Gruppe trägt darüber hinaus wahrscheinlich noch die erwähnte Situation des vorübergehende Arbeitsaufenthalts und der meist festen Zuteilung der Gastarbeiter in „türkische“ Viertel bei. Daraus folgend kann die mangelnden Integration der ersten Gastarbeiter-Generation der Grund sein, weshalb eine Betonung ihrer Ethnizität und ihrer türkischen Werten erfolgte.

Welche Traditionen und Überzeugungen nun den in Deutschland lebenden Türken oder Türkinnen ausmacht, kann der vielfältigen und heterogenen Gruppe natürlich nicht zugeschrieben werden. Zu vielseitig sind die Unterschiede, die oftmals von Herkunft, Bildung oder Alter determiniert werden. Deshalb ist es nicht möglich den türkischen MigrantInnen der ersten Generation aus Ostanatolien feste kulturelle Überzeugungen anzuhängen. Es sollte deswegen keine selbstverständliche Folge sein, dass alle Migranten aus den „patriarchalischen Anatolien“ eine geschlechtertrennende Gesinnung haben. Jedoch sind diese Aussagen, die zum Beispiel Migrationsforscher wie Şen und Goldberg beobachten konnten, auch nicht von vorneherein zu falsifizieren. Für sie ist die Herkunft aus ländlicher Gegend die Ursache für eine traditionellere Orientierung und einem „klar definierten Platz für Mann und Frau“ (Şen & Goldberg, 1997: 54). Nach dem Auswärtigen Amt gibt es dort sogar immer noch patriarchalisch-feudalistische und geschlechtertrennende Strukturen, die das soziale Leben prägen. (vgl. Auswärtiges Amt, 2005) Natürlich sind deswegen nicht alle „Zugewanderten“ der ersten Generation aus diesen Regionen anti-emanzipatorisch und geschlechtertrennend eingestellt sind. Fest steht jedoch, dass viele Migranten aus ländlichen und bildungsarmen Regionen mit dem „westlichen“ Verständnis der Frauenrolle entweder schon in Istanbul, was meist der Ausgangspunkt ihrer Migration war, oder in Deutschland konfrontiert wurden. Dies kann dafür sprechen, dass viele bildungsarme Eltern der 2ten Generation weniger Erfahrung mit Emanzipation oder Individualität haben, wie die Kinder dieser Generation.

Hier sollte hierbei besonders die Komponente der Herkunft und Bildung betont werden, da nicht das „Türkische“ als kulturalistische Ursache für etwas herangezogen werden sollte. Meiner Meinung nach kann nicht bestritten werden, dass kulturelle Unterschiede im „formalistischen

Ansatz“ bestehen. Jedoch determiniert die Kultur nicht die Handlung eines Individuums, sondern er hat die Möglichkeit sich ihrer als „Ressource“ zu bedienen. (vgl. Enver Muti: 2000: 25)<sup>1</sup>

### **2.3.1 Situation der doppelten Marginalisierung**

Nach Mecheril wird der „Andere Deutsche“ in Deutschland mit alltäglichem Rassismus konfrontiert (vgl. Mecheril, 1994: 61). Besonders trifft das auch auf die „türkisch-Aussehenden“, die sich als größte „nicht deutsche“ Gruppe am sozialen Rand der deutschen Gesellschaft befindet. Dies ist an einer Stigmatisierung der türkischen Minderheit in der Öffentlichkeit und im sozialen Leben zu erkennen, denen bestimmte Stereotypen, wie Andersartigkeit und Kriminalität etc., aufgedrückt werden.

Nach einer Studie von Gestring werden TürkInnen zum Beispiel in der Arbeit, innerhalb der sozialen Netzwerke und bei Wohnungssuche diskriminiert (vgl. Gestring u.a, 2004), Dass die Diskriminierung bei der Wohnungssuche dazu beigetragen hat, dass in den 60er Jahren die Gastarbeiter aus der Türkei meist in Rand- und Industriebezirke gedrängt wurden, ist ein oft vergessenes Detail, wenn über die anscheinend fehlende integrative Motivation seitens der TürkInnen gesprochen wird. Dass zudem diese „türkischen Viertel“ mit bestimmten normativen Festsetzungen wie z.B. „Türkisch-Ghetto“ oder „Klein-Chicago“ versehen werden und Ihnen das Paradigma der „Parallelgesellschaft“ unterstellt wird, zeigt, dass es Diskrepanzen zwischen Deutsch und Türkisch gibt (vgl. Bittner, 2003).

Diese persönlichen und sozialen Diskriminierungen können die Ursachen sein, weshalb sich viele „Andere Deutsche“ von der „deutschen“ Bevölkerung bewusst oder unbewusst abschotten und innerhalb ihrer Familie und Verwandtschaft Rückhalt und Verständnis suchen. Gestrings spricht hier von „Netz und Käfig“ und meint damit, dass sich die türkischen Migranten oft nicht aus ihren homogenen Strukturen herausbewegen können. (Gestring u.a., 2004)

Türkische Homosexuelle befinden sich nun in der prekären Situation in Deutschland einer doppelten Marginalisierung ausgesetzt zu sein. Einerseits befinden sie sich als „Andere Deutsche“ in der Minderheit und andererseits gehören sie aufgrund ihrer sexuellen und partnerschaftlichen Neigungen zu einer Randgruppe. Wenn türkische Homosexuelle zusätzlich auch innerhalb der Homosexuellen Szene als eine Randgruppe behandelt werden, könnte man auch von einer dreifachen Marginalisierung sprechen. So schildern „Kenner“ der Szene, dass nicht vorbehaltlos mit türkischen Lesben und Schwulen umgegangen wird (vgl. Piening: 199 / vgl. Sander & Ladwig). Dies bekräftigt auch Koray Ali Günay vom Verein GLADT -*Gays & Lesbians aus der Türkei*- in einem Vortrag zu Antidiskriminierung. Sie stellt fest, dass die „Erfahrung lehrt .., dass weder die ethnischen, noch die lesbisch-schwulen Communities liberaler

---

<sup>1</sup> Muti stellt in seiner Forschung „Zur Bedeutung ethnischer Binnendifferenzierung der türkischen Bevölkerungsgruppe in Deutschland“ neben dem formalistischen Ansatz auch den primordialistischen und kulturdeterministischen Ansatz vor. (vgl. Muti, 2000: 19ff)

oder aufgeklärter sind, nur weil sie selbst in die Rolle von Minderheiten gesteckt werden (vgl: Koray Ali Günay, 2003). Außerdem äußert sie, dass die Klassifizierung als „Exot“ in der homosexuellen Community auch in ihrer positiven Konnotation eine Form von Untoleranz gleichkommt. Daneben kann es passieren, dass Homosexuelle, die nicht den Erwartungen oder dem typischen Bild der Homosexuellen Community entsprechen, gar nicht wahrgenommen und als nichtzugehörig zur Szene angesehen werden (vgl. Sander/Ladwig). Dies kann auch besonders für lesbische Türkinnen gelten, die in ihrer eigenen Kultur oft noch weniger Freiräume haben.

Neben den Problemen in der Homosexuellenszene kommt noch eine mögliche Ablehnung der Homosexualität innerhalb der „Migrantengemeinschaft“ hinzu. Nach Piening ist diese Ablehnung besonders „innerhalb traditionell geprägter Einwanderungsgruppen“ weit verbreitet, weshalb es gerade für die Integrationsarbeit von Bedeutung ist, dass auch das Phänomen der Diskriminierung von Diskriminierten bekämpft werden muss (vgl. Piening, 2004: 199f).

Die Situation der Ausgrenzung und Intoleranz gegenüber Homosexualität sind für viele homosexuelle TürkInnen die Randbedingungen mit denen sie zu leben haben und die es erschweren die eigene Identität auszuleben (vgl. Bochow, 2004: 198). Gerade wenn die soziale und psychische Unterstützung von Familie und Verwandtschaft fehlt, könnte es zu Identitätsproblemen, wie sie Bochow beschreibt, eintreten. Dass dieser Aspekt für das Coming-out eines Homosexuellen schwer ist, beschreibt Rauchfleisch, da ohne eine Bezugsperson und der Unterstützung der Familie, eine geeignete Identifikationsfigur und Leitbild fehlt (vgl. Rauchfleisch: 87). Homosexuelle innerhalb der türkischen Bevölkerung in Deutschland, die von ihrer Familien wenig Verständnis für die Homosexualität erhalten, benötigen daher in besonderer Weise Hilfe und Unterstützung.

Inwieweit das Thema Diskriminierung für das virtuelle Netzwerk auf Delidivane eine Rolle spielt wird noch erläutert. An dieser Stelle soll noch darauf hingewiesen werden, dass in den letzten Jahren immer mehr solcher Communitys im Internet entstanden sind. Dies kann ambivalent gedeutet werden, denn einmal zeigt es, dass dieser Gruppe mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Jedoch kann die hohe Anzahl an virtuellen Communitys auch darauf hinweisen, dass sich türkischstämmige Homosexuelle im Internet aufgrund der Nichtakzeptanz innerhalb der Mehrheitsgesellschaft aber auch innerhalb ihrer eigenen Minderheitengruppen organisieren.

### **3. UNTERSUCHUNG DER WEBSEITE DELIDIVANE**

„Delidivane- turkish gay and lesbian community“ ist ein nicht kommerzielles Internetportal für türkische Homosexuelle, die in Deutschland leben. Delidivane bedeutet im Türkischen etwa „so verrückt“ und wird im Sprachgebrauch häufig zur positiven Darstellung von Unkonventionellen oder Speziellen verwendet.

Die Macherin von Delidivane ist Lola, eine heterosexuelle Frau mit türkischen Wurzeln. Sie erschuf dieses Portal etwa 2001 und erfand damit die erste Webseite für Homosexuelle TürkInnen in Deutschland. Obwohl sie z.B. mit dem Verein Gladt zusammenarbeitet, schuf Lola die Webseite Delidivane weitgehend im Alleingang. Ihre Idee war es für homosexuelle TürkInnen eine Plattform zum informativen Austausch zu etablieren.

Für meine empirische Feldforschung erhielt ich von Lola die wichtigsten Informationen, die sich zu meinem Nutzen sehr aufgeschlossen und auskunftswillig bezüglich meiner Forschung zeigte. Ansonsten beschränkt sich meine Forschung auf teilnehmende Beobachtungen im Mitgliedsbereich und einigen CMC-Kommunikationen mit Usern. Außerdem habe ich mein Forschungsvorhaben im Forum dargestellt. Diese durchgeführte Feldforschung ist das Bindeglied zwischen den theoretischen Erkundungen zu Gemeinschaft und den Ausführungen zu homosexuellen TürkInnen in Deutschland und den daraus resultierenden analytischen Ergebnissen.

### **3.1 Aufbau und Design**

Der Aufbau bietet sowohl für häufige User eine benutzerfreundliche und schnelle Orientierung als auch für Surfer interessante Informationen wie zum Beispiel zu Homosexualität & Islam oder politischen Schlagzeilen. Die erste Seite zeigt mit der Regenbogenfahne die inhaltliche Orientierung. Das Design der Homepage ist schlicht, übersichtlich und hat einen einladenden Charakter und strahlt Diskretion aus.

Inhaltlich kann die Homepage in zwei Teile eingeteilt werden: Einmal der redaktionelle Teil, der vom Delidivane-Team ins Netz gestellt wird und zum anderen der interaktive Part, den die User selbst entwickeln. Die redaktionellen Themen bieten dem Nutzer Bereiche wie News, Community, Events und Magazin, die rein informativ ausgerichtet sind und teilweise auf andere Internetseiten verweisen. Diese Bereiche können auch von Teilnehmern kommentiert werden, jedoch ist dies weniger häufig der Fall. Sie stellen Informationen bereit, die sich thematisch sehr weit von politischen und sozialen über kulturelle bis hin zu kommerziellen Inhalten erstrecken und meist einen Bezug zur Homosexualität oder türkischen bzw. allgemein ethnischen Ebenen haben.

Die Webseite ist sehr stark auf das Interesse der User abgestimmt. Das bedeutet, dass auf dieser Seite eher wenige Inhalte von redaktioneller Seite bereitgestellt werden. Vielmehr bestimmen die Gäste die inhaltliche Prägung. Besonderes Gewicht fällt auf die interaktiven Möglichkeiten der Seite.

## 3.2 Sprache

Delidivane gibt sich trilingual. Neben den beiden “offiziellen” Sprachen Deutsch und Türkisch gibt es noch eine englische Version, die sich die User als Board-Sprache, auswählen können, was veranschaulicht, dass es sich um einen multikulturellen Treffpunkt ohne nationale Ausgrenzung handeln soll. Auch die deutsche Board-Version wirkt durch einige Anglizismen international und beinhaltet außerdem einige türkische Bezeichnungen wie z.B. Hukuk (Recht) oder Son Dakika (letzte Minute). Ansonsten stellt die Redaktion alle wichtigen Informationen in den beiden offiziellen Sprachen Deutsch und Türkisch zur Verfügung. Allerdings bleiben auch einige Beiträge der Redaktion wie auch Links zu anderen Internetseiten in ihrer Originalsprache. In diesen Fällen verweist Delidivane auf einen elektronischen Translator zwischen den Sprachen.

Die User verwenden überwiegend Deutsch danach Türkisch sowie eine Mischform aus beiden. Während in den meisten Foren die deutsche Sprache überwiegt, gibt es auch einige Themen, die hauptsächlich in türkischer Sprache diskutiert werden. Dies sind jene, die sich speziell mit den Belangen türkischer Homosexueller in Deutschland befassen, wie das Forum über deutsches Recht (Hukuk). Sonst hat die Sprachwahl meist andere thematische Gründe, wie zum Beispiel Diskussionen über bestimmte türkische Künstler oder Politiker, die den deutschen Usern meist nicht bekannt sind oder auch Gedichte, Lieder etc.

Obwohl Delidivane durchaus als multikultureller Treffpunkt gelten könnte, ist es überraschenderweise Sprachwahl die zu Dissonanz zwischen einigen Usern führt. Die Unmutsäußerungen sind vor allen Dingen von Usern, die kein Türkisch verstehen an diejenigen gerichtet, die beide Sprachen gut beherrschen, jedoch verstärkt Einträge in Türkisch posten (siehe 4.1.2). Allerdings werden diese Hinweise z.B. in den Foren beachtet und stoßen selten auf größere Probleme und auch eine Spaltung zwischen türkisch-schreibenden und deutsch-schreibenden Usern ist nicht zu beobachten. Interessant ist es, dass viele User zwischen beiden Sprachen schwanken und somit vielleicht die oben angesprochene kulturelle Hybridität zum Ausdruck bringen. Während es sicher einige User gibt, die sich einfach nur besser auf Türkisch verständigen können, gibt es auch einige, die bewusst ihre türkische Teilidentität in Deutschland über die Sprache aufrechterhalten wollen. Die Mischform beider Sprachen könnte ein Indiz für dieses Schwanken zwischen Muttersprache und Zweitsprache sein. Letztendlich ist das Phänomen der sprachlichen Diversität auch ein Zeichen für die Heterogenität dieser Gruppe, welches man entweder positiv mit Bilingualität oder negativ mit „Halbsprachigkeit“ benennen kann. (vgl. Goldberg, 2004: 56)

### **3.3 Darstellungen im Mitgliedsbereich**

#### **3.3.1 Userprofile**

Bei Delidivane gibt es einen für jeden zugänglichen Bereich und einen Mitgliederbereich. Darum lassen sich die User in anonyme Benutzer und registrierte Mitglieder einteilen, von denen es momentan über sechstausend gibt. Als Mitglied von Delidivane kann man persönlichen Angaben in einem Nutzerprofil eintragen, das auch einige Mittel der Selbstdarstellung wie Fotos oder Symbole bereitstellt. Das Profil gilt bei Delidivane als Visitenkarte, in die jedes Mitglied einblicken darf. Darin werden neben quantitativen Daten, wie Login-Häufigkeit, dem letzten Login oder der Mitgliedschaftsdauer einige persönlichen Angaben angeboten, die zusätzlich mit Aphorismen, Sprüchen oder Erklärungen über die eigene Persönlichkeit, geschmückt werden. Die Mitgliederseiten „sollen Privatpersonen ein Forum zur Meinungsäußerung, Meinungsbildung und zum gegenseitigen Kennen lernen zur Verfügung stellen“ (siehe Impressum Delidivane).

Obwohl die Seite vor allem für homosexuelle TürkInnen gemacht wurde ist die Palette an Nutzern weitaus breiter. Von der sexuellen Orientierung reicht sie vom Transsexuellen über Bisexuellen bis hin zum Heterosexuellen mit einem Übergewicht an männlichen Usern. Genauso bunt ist die ethnische Vielfalt. Neben der größten Gruppe, in Deutschland lebender TürkInnen oder Deutsche, der zweiten oder dritten Generation, finden sich etliche Türkischstämmige, die in der ganzen Welt wohnhaft sind. Zudem gibt es viele deutschsprachige User ohne türkischen Hintergrund bis hin zu vereinzelt User aus dem südeuropäischen und arabischen Raum und anderen Ländern. Von den Benutzern aus Deutschland kommen viele aus dem Raum Berlin, da sie aus dem näheren Bekanntenkreis von Lola entstammen, und ansonsten vor allem aus Nordrhein-Westfalen und Hessen, da dort oft lokale homosexuelle Netzwerke fehlen. Auch beim Alter gibt es keine Grenzen, wobei sich vor allem 20-30-jährige im Mitgliederbereich aufhalten. Ebenso heterogen sind auch die Erwartungen an Delidivane innerhalb der Gemeinschaft. Während einige aufgrund ihrer homosexuellen Orientierung das Forum aufsuchen, und deshalb offen für Kontakte mit Gleichgesinnten sind, gibt es auch viele User, die die Foren und Talks nutzen, um in Türkisch und über die Türkei zu kommunizieren. Andere interessieren sich auch einfach nur für südländisch aussehende Homosexuelle. Die Anzahl an Gästen ohne speziellen Hintergrund fällt bedeutend hoch aus. Der Grund für die Attraktivität der Seite für andere könnte vor allem an der breitgefächerten und interessanten Kommunikation über Politik, Literatur etc. An diesen Diskussionen nehmen nicht zwingend nur homosexuelle TürkInnen teil, sondern auch andere Interessenten. Darüber hinaus ist diese Seite gerade wegen ihrer Bikulturalität eine interessante und geeignete Plattform um kulturelle oder politische Diskussionen zu führen. Insgesamt ist es vor allem der persönliche Umgang miteinander, den viele User jenseits ihrer

ethnischen Herkunft oder sexuellen Neigung schätzen. Die Zugehörigkeit vieler verschiedener Profile zeigt, dass die Community keine Grenzen kennt.

### **3.3.2 Kontaktanzeigen**

Delidivane grenzt sich bewusst von Homepages für Homosexuelle ab, die sich konkret auf die Suche von Partnern und sexuellen Bekanntschaften konzentriert. Es soll vornehmlich eine Homepage für Anhänger der türkischen Kultur bleiben, auf welcher der Dialog die Bildersprache ersetzt. Dies zeigt sich in einem Verbot des Delidivane-Teams pornographisches Bildmaterial im Userprofil und in der Sparte der Kontaktanzeigen zu verwenden. Die Tatsache, dass die Kontaktanzeigen nur wenig Zulauf haben begründet sich wahrscheinlich nicht darauf. Zusätzlich ist anzunehmen, dass viele türkische Homosexuelle die photographische Darstellung, aus Gründen des Verbergens ihrer sexuellen Identität vermeiden wollen.

Direkte Kontaktsuche kommt auf Delidivane selten öffentlich vor. Jedoch gibt es einige Aufrufe in Foren, die zum großen Teil in Türkisch verfasst sind. Sie unterscheiden sich von den deutschen Postings auch darin, dass teilweise angegeben wird, ob passiver oder aktiver Sex bevorzugt wird. Zur Deutung dieser Unterscheidung wird oft Arno Schmitts Ausführungen über Homosexualität in muslimischen Ländern herangezogen. Schmitt führt aus, dass sich Sexualität nicht über die Wahl des Geschlechtspartners, sondern über die ausgeübten Sexualpraktiken definiert. Dies führt er weiter aus indem er meint, dass der gleichgeschlechtliche Akt somit oft einer Ersatzbefriedigung gleichkommt, bei der es darum geht Männlichkeit auszudrücken, Druck abzulassen und sein Statusprivileg zu sichern (vgl. Schmitt:6). Auch Bochow behauptet, dass viele Türken aus kulturellen Gründen aktiven Sex bevorzugen. Für ihn konstituieren Aktivität und Passivität „die Paradigmen des Männlichen und des Weiblichen in den arabischen Ländern und in der Türkei“ (Bochow, 2003: 107) Dieser kulturalistische Ansatz von „Dominanzsexualität“ (Schmitt, 1995: 6)<sup>2</sup> muss und sollte deswegen nicht automatisch auf homosexuelle TürkInnen in Deutschland impliziert werden.

### **3.4 Kommunikationsformen**

Damit eine erfolgreiche Kommunikation gelingt, d.h. ein Austausch von Informationen stattfindet, muss ein gemeinsamer Zeichenvorrat zwischen Kommunikator und Rezipient herrschen. Da ist zum einen die Sprache zu nennen, zum anderen kann auch ein differentes kulturelles Verständnis einen Austausch von Kommunikation behindern. Bei Delidivane gibt es verschiedene Typen von CMC. Zum einen die zeitversetzte (asynchrone) und die zeitgleiche (synchrone) Kommunikation (vgl. Eberle, 2003: 20). Asynchrone Formen herrschen in

---

<sup>2</sup> Über die Dominanzsexualität in der Türkei und arabischen Ländern vergleiche hierzu vertiefend Murray & Roscoe oder Bochow (siehe Literaturverzeichnis)

Newsgroups, wie in Foren oder im Gästebuch. Eine synchrone Kommunikation wird im Chatroom geführt.

### **3.4.1 Chatroom**

Der Chat ist ein zeitgleiches Kommunikationsforum. Er zeichnet sich vor allem, dadurch aus, dass dort die Nutzer kurze Smalltalks zum Kennen lernen halten. Chatten gilt als schnelles Medium bei dem flüchtige und unverbindliche Bekanntschaften gemacht werden können. Bei Delidivane allerdings ist der Chatroom nicht häufig besucht und oft befindet sich dort kein einziger Gast, nachdem sich eine feste Chatgemeinde vor etwa einem Jahr aufgelöst hat.

### **3.4.2 Private Nachrichten**

Statt dem Chat nutzen die Mitglieder von Delidivane vor allem private Nachrichten. Diese Kommunikationsmöglichkeit wird oft von Dauerusern benutzt, da es nach ihnen, eine schnelle und unkomplizierte Möglichkeit zur Kommunikation darstellt. Aber auch neue User werden angeschrieben, wobei meist ein Profil aus dem Steckbrief als Aufhänger benutzt wird. Dieser Mitgliedsbereich ähnelt einem Treffpunkt oder Café, wo sich User orientieren können, „wer so da ist“, um sich zu unterhalten. Im Mitgliedsbereich herrscht weitgehend Transparenz unter den Usern. Alle Mitglieder, die gerade online werden in einer Liste mit Namen und Geschlecht aufgeführt. So können sie sich das Gästebuch der Anderen ansehen und sich dort eintragen, sowie neben normalen Textnachrichten auch einen virtuellen „Freundschaftsantrag“ oder „Partnerschaftsantrag“ an andere User stellen,

### **3.4.3 Foren**

Im Mitgliederbereich gibt es ein Forum, das in thematische Einheiten, wie Kultur, Religion, Smalltalk, Anregungen etc. eingeteilt ist. Einige Themen sind zum Beispiel: Beitritt der Türkei zur EU; Filmdiskussion: „Der Untergang“; Kopftuchdebatte; Delidivane Treffen; Fremdgehen; „Homoehe“; Terrorismus/Extremismus; türkische Literatur; Gesundheitsreform, AIDS, Debatten über Musik, Gedichte und Medien u.a. Diese Newsgroups sind überwiegend in Deutsch verfasst und stoßen bei der Community auf rege Beteiligung. Die Poster geben sich meist viel Mühe mit dem Schreiben eines Eintrags, nehmen Kritik an und legen oft ausführlich dar, was sie denken und fühlen. Häufig fügen sie dem Text durch Sound- und Aktionswörter wie „scherz“ oder „lach“ oder virtuelle Objekten (z.B. Smilies) eine Metaebene hinzu, welche die starre Wortstruktur mit Stimmungen oder Meinungen aufhellt. Seit kurzer Zeit gibt es Moderatoren, welche dauerhafte Besucher der Seite sind und zu vielen Themen in den Foren geschrieben haben und sich nun offiziell, um einzelne Foren kümmern. Auch strittige Themen wie Religion

oder Politik haben meist keine polarisierende oder polemische Inhalte, sondern finden in einem „sachlichen Rahmen“ statt. Außerdem gibt es viele emotionale und persönliche Postings. So berichtet ein User in einer langen Geschichte über die Bekanntschaft mit einem jungen Türken aus Istanbul, den er über Delidivane im Chatroom kennen gelernt hat und die zur Liebe führte. Ein anderer debattiert in türkischer Sprache seine Transsexualität und seinen bevorstehenden Schritt zur operativen Geschlechtsumwandlung. Er interessiert sich dabei auch für die Meinung anderer zu seiner privaten Geschichte und stellt diese Thematik zur öffentlichen Diskussion. Viele Diskussionsstränge finden große Beachtung und werden kontrovers geführt. An diesen ausführlichen Threads zeigt sich, dass die Diskussionsdichte und Bereitschaft kritisch zu debattieren sehr hoch ist. Dem muss allerdings hinzugefügt werden, dass die Diskussionen vornehmlich von etwa einem Dutzend Usern getragen werden.

## **4. ANALYTISCHER TEIL**

### **4.1. Delidivane User- eine virtuelle Gemeinschaft**

Den qualitativen und empirischen Beobachtungen der Webseite und den theoretischen Ausführungen zu Gemeinschaft und türkischen Homosexuellen sollen einige analytischen Gedanken folgen. Gibt es nun bei Delidivane Strukturen, die auf ein „Wir-Gefühl“ und eine solche Zusammengehörigkeit schließen lassen, die eine Community ausmachen?

#### **4.1.1. Soziale Beziehungen**

CMC ist eine Möglichkeit, um soziale Kontakte ohne Verbindlichkeit zu schließen. Dies liegt an der Anonymität der Kommunikationspartner, die eine Relativierung des sozialen Hintergrunds bewirkt. Dadurch entsteht ein enthemmender Effekt der „sowohl verstärkte Offenheit, Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Partizipation und Egalität als auch verstärkte Feindlichkeit, Anomie, normverletzendes und antisoziales Verhalten“ begünstigt (Döring, 1999: 214).<sup>3</sup> Auf Delidivane zeigt sich diese enthemmende Wirkung, die sich durch die Kanalreduktion auf Textbasis ergibt, neben dem Chatroom vor allem in den Private Messages, wo temporäre soziale Effekte, die aufgrund der „Ent-Sinnlichung, Enthemmung oder Kommunikationsbeschleunigung“ entstehen, beobachtet werden können (Döring, 1999: 253).

Zum einen kann die Kanalreduktion die Bildung von Vorurteilen behindern, da sich andere User nur über schriftliche Hinweise deuten lassen. Jedoch kann es gerade auch innerhalb einer heterogenen Gruppe zu Missverständnissen kommen. Zum anderen wird die Anonymität gewahrt, die für einige User sehr wichtig sein kann, da sie ihre Homosexualität in ihrem sozialen Umfeld verschweigen müssen. Die Preisgabe persönlicher Daten und der Alltagsidentität im

---

<sup>3</sup> Döring erwähnt jedoch auch Forschungen die zu dem Ergebnis kamen, dass die Anonymität zu einer momentanen Selbstwahrnehmungsunsicherheit führt, die der Identitätsformung hinderlich sein können. (vgl. Döring, 1999: 270ff)

Kurzportrait bleibt dem Nutzer selbst vorbehalten und können ebenso erfunden werden. Dadurch steigt das Sicherheitsempfinden und die Hemmschwelle sinkt. Somit wird einerseits ein offenerer und ehrlicherer Umgang mit persönlichen Themen möglich, was tiefergreifende, psychologische Enthemmungen und Unsicherheiten entblößen kann.

Andererseits erhöht sich damit auch die Bereitschaft andere zu beleidigen bzw. unmoralische Handlungen zu begehen. Dadurch können homosexuelle TürkInnen einen selbstreflektierenden Umgang mit sich selber erfahren und zu einer Identität finden. Die Anonymität und die damit verbundene Unwissenheit über die Persönlichkeit der Anderen lässt ein Bild von einer einheitlichen Gruppe erscheinen (vgl. Döring, 1999: 272). Bei Dauerusern ist im Gegensatz zu Gelegenheitsusern und Lurkern, eine der Anonymität entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten. Sie zeigen durch Fotos zum Teil auch mit ihrem richtigen Namen, dass sie die Gemeinschaft als persönlichen und sicheren Raum empfinden.

Für türkischstämmige Homosexuelle ist ein offener anonymer Ort zum Kennen lernen von Personen gleicher sexueller Orientierung sehr bedeutend, da sie hier neue Freundschaften schließen können. Dass sich Freundschaften entwickeln zeigt u.a. die Erwähnung von Freunden und Partnern in der „ich mag“ Kategorie der Nutzerprofile. Dort werden häufig die Nicknames anderer User erwähnt, die häufig mit dem Zusatz, dass jene die besten Freunde seien und zum Teil sehr innige und persönliche Zusätze enthalten. Darin erkennt man die Bedeutung von Delidivane, wo sich ein Netzwerk von Freundschaften unter den vielen Usern ergibt. Ebenso können soziale Beziehungen trotz räumlicher Trennung etabliert werden. Dies ist sehr wichtig für die Kommunikation mit Freunden aus der Türkei. Außerdem können wichtige Informationen und Tipps und Ratschläge von anderen Usern eingeholt werden, die selber mit den Problemen in ihrem sozialen Umfeld wie z.B. Coming-Out zu kämpfen hatten. Das Zusammentreffen von Menschen mit ähnlichem Profil, Einstellungen und Interessen erleichtert die Kommunikation untereinander. Dabei sind natürlich auch Stereotypisierung und Diskriminierung anhand sozialer Kategorien wie Geschlecht, Alter, sexuelle Orientierung oder Beruf bei CMC in Online-Communities nicht generell ausgeschlossen.

#### **4.1.2. Die Gemeinschaft bei Delidivane**

Die Webseite erfüllt neben der Funktion als Informationsmedium vor allem die kommunikativen Bedürfnisse dieser Gruppe. Es gibt einen festen Kreis von einigen dutzend Mitgliedern, der regelmäßig in den Foren und mit privaten Nachrichten kommuniziert. Die übrigen Mitglieder nehmen weniger stark am öffentlichen Geschehen teil. Sie befinden sich in einer Lurkersituation und schreiben überwiegend Private Messages.

Nach Döring bestehen offene virtuelle Gemeinschaften „meist aus einem *harten* Kern von etablierten Mitgliedern (sog. Regulars)- die eine soziometrisch beschreibbare kohäsive

(Klein)Gruppe bilden ... und einer *fluktuierenden Peripherie*“ (Döring, 1999: 396). Während im engeren Kreis feste soziale Bindungen bestehen, gibt es in der Peripherie weniger direkte und lockere Bindungen (vgl. Döring, 1999: 319). Der Mitgliedskern bei Delidivane ist verhältnismäßig klein und so herrschen fast familiäre Züge, die vielen Usern die Vorstellung einer Gemeinschaft vermittelt. Die Gruppe, die regelmäßig am Geschehen partizipiert, kennt sich untereinander und ist teilweise seit längerer Zeit befreundet. Für jene ist Delidivane in erster Linie eine Plattform, in der sie ihre homosexuelle Identität ausleben können. Denn aufgrund der Abgrenzung in der Gesellschaft kann ein solches soziales Netzwerk umso wichtiger sein. Dies kann zu einer Unsicherheit führen und es kommt oft zu einer „Abschottung von der Mehrheitsgesellschaft und zu einem Gegennetzwerk, das hauptsächlich aus Freunden der eigenen Volksgruppe und Familienmitgliedern besteht“ (Mercan, 2004: 155). Bei Delidivane finden sie Formen einer Gemeinschaft, die der Zielgruppe durch Erfahrungen helfen kann und ihre Bedürfnisse auf Anerkennung, Zugehörigkeit befriedigt und ein gesundes Selbstwertgefühl ermöglicht. Dieses Gefühl des Verständnisses kann helfen schwierige Fragen zu diskutieren und den Mut finden Probleme aufzuzeigen oder bei anderen einfach das Gefühl des Alleinseins und der Isolation zu kompensieren. Diese „Verortung“ und Zugehörigkeit auf virtueller Ebene kann wiederum zu einer Bestätigung und Verstärkung ihrer Identität führen.

Ein auffälliges Merkmal auf Delidivane sind die persönlichen Standpunkte und Ansichten, die trotz Einsehbarkeit für alle User nicht vor Emotionalität und Sensibilität zurückschrecken. Dafür könnten vor allem zwei Deutungsmuster passen. Zum einen finden sie auf dieser Plattform keine Beschränkung ihrer Meinungen und eine Resonanz, die in der Öffentlichkeit sicher kaum erreichen können. Zum anderen lassen diese persönlichen Postings auf ein Gefühl der Bindung untereinander schließen. Die private Note auf Delidivane macht auch die Rubrik mit den Geburtstagskids des Tages deutlich, die zum Schreiben von Glückwunsch Nachrichten animiert. Außerdem gibt es eine Anzeige über Partnerschaften, die sich über das Netz ergeben haben. In dieselbe Kategorie fällt auch der schon erwähnte Freundschafts- und Partnerschaftsantrag innerhalb des Mitgliederbereichs, welche die User dazu ermuntert untereinander Bekanntschaft und Freundschaft zu schließen. Dadurch entsteht ein soziales Netzwerk, das z.B. nach Rheingold und auch Döring eine virtuelle Gemeinschaft sein kann (siehe 2.1).

Delidivane ist keine rein auf den virtuellen Raum beschränkte Plattform, sondern organisiert auch Sylvester-Partys, Tagesausflüge und Events wie die Delidivane Party, die die Gemeinschaft durch face-to-face Kontakte stärkt. Diese intensivieren die Bindungen und können Traditionen und eine gemeinsame Geschichte schaffen, die sich auch in einer Bildergalerie dieser Ereignisse ausdrückt. Denn wie Döring erkennt, ergibt sich der Gemeinschaftscharakter „erst durch die Kommunikationspraxis (z.B. Kultivierung bestimmter Traditionen und Werte, Gemeinschaftsgefühl etc.), die auch Konflikte und Ausgrenzungsprozesse beinhaltet“ (Döring,

1999: 379). Diese Probleme und Ausgrenzungen finden auch bei Delidivane statt. Es herrscht Einheitlichkeit durch die Vertretung besonderer Interessen im Internet, die sich durch die Abgrenzung zu anderen Gruppen verstärkt und homogenisiert. Allerdings fühlen sich zu dieser Community auch Menschen zugehörig, die keine homosexuellen Neigungen haben. Dies illustriert der Fall einer heterosexuellen Frau, die viele Freunde in der Community besitzt und auch sehr aktiv an den Foren teilnimmt. Jedoch wird sie immer wieder von Usern belästigt, die nicht verstehen, warum sie sich bei Delidivane aufhält. Allerdings sind solche Vorfälle nicht die Regel, denn gerade Delidivane mit ihrer eher uneinheitlichen Zusammensetzung sollte es verstehen durch ihre verschiedenen Ansichten und Anlagen Probleme auf komplexerer Art zu lösen.

Wie schon erwähnt kann die Wahl der Sprache zu Beschwerden in den Foren führen, wenn einige bilingual aufgewachsene User zu häufig auf Türkisch kommunizieren. Daraufhin gibt es wiederum Äußerungen darüber, was denn jene ohne türkischen Hintergrund überhaupt auf der Seite suchen. Dieses Problem hat in der Tat zu einer Art Abgrenzung eines Teils der Gruppe geführt. Die Abgrenzung zur deutschen Mehrheitsgesellschaft ist jedenfalls nicht nur sprachlich erkennbar. Einige betonen ihre türkische Nationalität und ihre Zuneigung zu der Türkei und stellen dies zum Teil mit türkischen Flaggen in ihrem Profil dar, die differenzierend wirken kann. Ein anderes Problem sieht die Community in dem stetigen Wachstum und Bekanntheitsgrad von Delidivane. Einige Regulars sehen die privat-persönliche Atmosphäre in Gefahr. Ein Indiz dafür ist, dass der Chatroom auf nur wenig Interesse trifft, da sich ein großer Teil der Gemeinschaft kennt und kein Interesse am anonymen Chatten hat. Sie benutzen lieber private Messages und schließen neue Bekanntschaften über die Profile.

Diese Faktoren zeigen wiederum, dass sich auf Delidivane keineswegs eine homogene Gruppe mit gleichen Zielen und Ansichten trifft, vielmehr ist diese Community mit den Augen Cohens zu betrachten. Cohen geht von der symbolischen Ebene einer Community aus und ist für ein anti-strukturellen Verständnis einer Community.

„They share the symbol but do not necessarily share its meaning. Community is just such a boundary-expressing symbol. As a symbol, it is held in common by its members; but its meaning varies with its members' unique orientations to it” (Cohen, 1985: 11).

Allgemein kann trotz des Zuwachses und des Sprachproblems von einer virtuellen Gemeinschaft im Sinne Dörings oder Watsons (siehe 2.1) gesprochen werden. Diese Probleme zeigen nur, dass sich Communities mit uneinheitlichem Anhängerkreis nicht mühelos und konform im Sinne des Gemeinnutzes selbst organisieren. Es sollte hierbei auch nicht vergessen werden, dass Delidivane ein Ethnoportal ist, welches eben für jene konzipiert ist, die zum großen Teil zweisprachig aufgewachsen sind. Zudem ist das Internet eine Möglichkeit zur

Gemeinschaftsbildung, die eben nicht an Zugehörigkeitsdogmen und ideologischen Manifesten scheitern sollte. Für Jones ist das Internet:

“A space where power is manifest in discursive capital, and, given the varieties of ideological positions that find voice on the electronic space, there is no single dominant ideology that can be identified“ (Jones, 1997: 74).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es unklar ist, ob auf Delidivane von einer virtuellen Gemeinschaft oder von einem virtuellen Netzwerk gesprochen werden kann. Denn kann eine Gemeinschaft entstehen, wenn sich die Teilnehmer aufgrund spezieller Beweggründe zusammenfinden und der Zusammenschluss nicht direkt aus dem Beziehungsgeflecht der Mitglieder gewachsen ist? (vgl. Stegbauer, 2001: 70). Während Delidivane als Ganzes wohl eher ein soziales Netzwerk oder eine Community bzw. Interessengemeinschaft darstellt, hat sich nur bei einem Kern von einigen Dutzend Benutzern eine Form von Gemeinschaft gebildet, die dem Tönniesschen nahe kommt. (siehe 2.1). Dieser Kern zeichnet sich durch eine hohe Kommunikationsdichte, einen starken sozialen Zusammenhalt und durch eine gemeinsame Erinnerungskultur aus, die sowohl online als auch in IRC stattfindet. Zudem besitzen diese User ein nicht anonymes Kommunikationsprofil und ausgereifte Identitäten. Inwieweit diese Gemeinschaft jedoch dauerhaft ist und sich weiterhin in der physischen Welt festsetzt, ist fraglich.

#### **4.2. Umgang mit Marginalisierung**

Es finden sich einige Äußerungen über den marginalen Status der Gruppe, jedoch überwiegen subjektive Schicksale, die z.B. während ihres Coming-Outs diskriminierendes Verhalten erfahren haben, und objektiven Diskussionen über ihren gesellschaftlichen Stand. Hin und wieder werden ethnische und homosexuelle Fragen in den Foren diskutiert, jedoch wird die Situation der doppelten Marginalisierung selten explizit thematisiert. Ein Grund dafür dürfte sein, dass sie gerade in der virtuellen Community ihre Alltagsprobleme zum Teil abschalten können und dies gerade dort nicht andauernd debattieren wollen. Zudem klicken sich User ins WWW, um sich wegen der Unwichtigkeit ihres Geschlechts und der Rasse in eine Erlebniswelt zu transportieren, die fern von den Problemen der Realität ist (vgl. Kolko: 4). Deshalb nimmt die Marginalisierung einen geringen Stellenwert ein, obgleich die User Diskriminierung sogar auf ihrer eigenen Webseite erfahren müssen. Denn immer wieder kommen Leute, die die Community stören und provozieren wollen. Als dies einmal geschah, schrieb Lola an alle Mitglieder die Nachricht, dass sich eine homophober Gast in dem Mitgliedsbereich aufhält, um die Teilnehmer zu stören und dass dieser zu ignorieren sei.

Obwohl sich die Mehrzahl der User selbst in einer marginalisierten Position in der Gesellschaft befindet, gibt es auch von ihnen einige diskriminierende Aussagen gegenüber Tunten und auch Heterosexuellen (siehe 4.1.2).

Insgesamt allerdings geben die User häufig zu verstehen, dass sie gerade das Kommunizieren auf Delidivane als vorurteilsfrei und entwicklungs offen empfinden. Dass diese Erfahrung vielen Usern über fehlende Anerkennung und Akzeptanz innerhalb der Mehrheitsgesellschaft hinweghelfen kann, ist ein großer Verdienst dieser Internetplattform. Durch die Organisation im Cyberspace können sich Kräfte bündeln, die Veränderungen der sozialen Situation homosexueller Türken bewirken können. Darüber hinaus erfüllen die Agitations- und Präsentationsmöglichkeiten im Internet den Zweck, von der Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden und sich entfalten und selbst bestimmen zu können, die für eine pluralistisch-demokratischen Bevölkerung sehr wichtig ist.

Es ist offensichtlich, dass sich Delidivane von anderen homosexuellen Communitys im Internet vor allem wegen seiner ethnischen Komponente unterscheidet. Bei Delidivane stellt die türkische Ethnizität die Ressource für ein Netzwerk dar, dessen „Organisation und Austausch über das Internet der Vertiefung, Rekonstruktion, dem Widerstand gegen gesellschaftliche Missstände oder der Verbreitung alternativer Informationen und Darstellungen über eine Kultur dienen“ (Zurawski, 2000: 182). Trotzdem zeichnet sie sich durch eine offene Community aus, die Differenzen zulässt, weitgehend vorurteilsfrei ist, viele Lebensstile akzeptiert und es versteht durch das progressive Internetmedium ihren marginalen Status zu verbessern.

## **5. Perspektiven**

Die Entwicklung hin zu einer breiten gesellschaftlichen Toleranz und Akzeptanz hat meiner Meinung nach einen noch langen Weg vor sich, die aber nur vorankommt, wenn sie von beiden Seiten angetrieben wird. Denn der Prozess von Abgrenzung und Abspaltung ist eine logische Folge von Vorurteilen und Diskriminierung, der keine Lösung darstellt, sondern eher noch bestehende Klischees bestärkt. Diese Tatsache bekommen diejenigen, die unter Mehrfachdiskriminierungen leiden müssen, am härtesten zu spüren.

Das Internet kann für marginalisierte Gruppen eine Chance zur Präsentation, Organisation und Selbsterfahrung darstellen. Aus den genannten kulturellen und religiösen Aspekten, die eine homosexuelle Identität nur schwer mit dem für die türkische Gemeinschaft vorherrschenden Ideal vereinbaren lassen, entsteht eine enge Verflechtung der türkisch-homosexuellen Community in Gruppen und Organisationen, die vor allem für Personen jenseits der „Homo-Hochburgen“, wie Berlin oder Köln, essentiell sind. Darüber hinaus entwickelten sich in den letzten Jahren viele Netzwerke und Vereinigungen, die versuchen die Akzeptanz ihrer speziellen Lebensführung in traditionell-geprägten Einwanderermilieus zu fördern. Solche Organisationen

können in vielen Fragen helfen und bieten oft lokale Unterstützerguppen und Selbsthilfekreise an. Neben der Hilfe für die Betroffenen selbst, leisten diese Organisationen vor allem Aufklärungsarbeit, die sehr wichtig ist, da es leider homophobe Einstellung in weiten Teilen der Bevölkerung weiterbesteht. Internetportale wie Delidivane können positive Zeichen setzen und bewirken, dass eine größerer Bekanntschaft erlangt wird, welche Menschen dazu bringt sich über die Problematik Gedanken zu machen und dadurch den öffentlichen Diskurs anzuregen.

## **6. ABSTRACT**

This work is a paper based on research about the building of a community and the situation of marginalisation of Turkish homosexuals in Germany.

This begins with a short description about definitions of virtual communities from a sociological and ethnographic viewpoint, together with a view on the role of the internet for marginalised groups and in particular Turkish homosexuals in Germany. The Internet gives the possibilities for minority groups to earn self-confidence and respect within a community, because it offers an anonymous channel of communication and is generally available to everyone. This is important because homosexual Turks have many problems to emancipate themselves in their strictly ruled society. Following the theoretical background, this paper examines the content of the website Delidivane (<http://www.delidivane.de> – a specific website targeted at Turkish homosexuals in Germany), with particular reference to the user profile and the use of language and communication. In addition, the paper provides an analysis of the social relationships between the users, whether a community exists on the site, together with a consideration of how the site deals with marginalisation. Finally, the social perspectives for this particular community, will be summarized.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Auswärtiges Amt: Türkei –Lage der Frau, 2004; In Auswärtiges Amt: URL:[http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender\\_ausgabe\\_html?type\\_id=10&land\\_id=176](http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=10&land_id=176), (04.01.2005)
- Bittner J. Ghetto im Kopf, In Die Zeit, Nr. 36, 28.08.2003: URL: <http://www.zeit.de/2003/36/Integration?term=Parallelgesellschaft> (18.03.2005)
- Bochow M.: Sex unter Männern oder schwuler Sex- Zur sozialen Konstruktion von Männlichkeit unter türkisch-,kurdisch- und arabischstämmigen Migranten in Deutschland; In Bochow M., Marbach R. (Hg.): *Islam und Homosexualität, MännerschwarmSkript* Hamburg, 2003. 99-115
- Castells M.: *The Rise of the Network Society*, 2nd edition, Oxford, 2000
- Cohen A.P. The symbolic construction of community, Routledge, London, New York, 1985
- Döring N.: *Sozialpsychologie des Internet- Die Bedeutung des Internets für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*; Band 2, Göttingen, 1999
- Eberle A.: *Kommunikation im Cyberspace- Eine empirische Studie über die Motive beim Chatten im Internet*, Fachverlag Döbler & Rössler, Stuttgart, 2003
- Esser H.: *Soziologie- Die Konstruktion der Gesellschaft*, Band 2, Campus Verlag Frankfurt/New York, Frankfurt/ Main 2000
- Gestring N., Janßen A., Polat A., Siebel W. Die zweite Generation türkischer Migranten, 2004  
URL: <http://www.uni-oldenburg.de/presse/einblicke/40/siebel.pdf> (12.02.2005)
- Goldberg A., Halm D., Şen F. *Die deutschen Türken*, Lit Verlag, Münster, 2004
- Günay K. A. Minderheit in der Minderheit; 2003  
URL:[http://www.gladt.de/archive/DOC-2003-07-16-DE%20%20\(Koray%20Ali%20Gunay%20%20Minderheit%20in%20der%20Minderheit\).pdf](http://www.gladt.de/archive/DOC-2003-07-16-DE%20%20(Koray%20Ali%20Gunay%20%20Minderheit%20in%20der%20Minderheit).pdf) (12.01.2005)
- Jones S. (Hg.): *Virtual Culture. Identity and Communication in Cybersociety*, London, 1997
- King T. Rhodesians in hyperspace- The maintenance of a national and cultural identity; In: Karim, K. H. (Hg.): *The Media of Diaspora*, London, 2003
- Kolko B., Nakamura L. & Rodman G. *Race in Cyberspace*, New York, 2000

- Ludwig J.: Öffentlichkeitswandel durch „Gegenöffentlichkeit“; In Prommer E., Vowe G. (Hg.): *Computervermittelte Kommunikation Öffentlichkeit im Wandel*, UVK Medien, Konstanz, 1998: 177-209
- Mecheril P. Rassismuserfahrungen von Anderen Deutschen –eine Einzelfallbetrachtung  
In Mecheril P. / Teo T. (Hg): *Psychologie und Rassismus*, Rowohlt's Enzyklopädie, 1997: 175-201
- Mecheril P. & Teo T. (Hg) *Andere Deutsche –Zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikultureller Herkunft*, Dietz Verlag, Berlin, 1994
- Miller D. & Slater D.: *The Internet- An Ethnographic Approach*, Berg- Verlag, Oxford und New York, 2000
- Mercan A.: Identität und Emanzipation bei türkischen Homosexuellen am Beispiel von TürkGay&Lesbian LSVD. In LSVD Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.): *Muslimen unter dem Regenbogen- Homosexualität, Migration und Islam*, Querverlag, Berlin, 2004: 152-167
- Mohr, A. I.: Das Volk Lots und die Jünglinge des Paradieses- Zur Homosexualität in der Religion des Islam; In: Bochow M., Marbach R. (Hg.): *Islam und Homosexualität*, MännerschwarmSkript- Verlag, Hamburg 2003. S. 51-84
- Murray O. S. & Roscoe W: *Islamic Homosexualities- Culture, History and Literature*, New York University Press, New York & London, 1997
- Piening G. Homosexualität und Integrationspolitik: Auf dem Weg zur Anerkennung; In LSVD Berlin-Brandenburg e.V. (Hg.): *Muslimen unter dem Regenbogen- Homosexualität, Migration und Islam*, Querverlag, Berlin, 2004: 152-167
- Rauchfleisch U.: *Schwule, Lesben, Bisexuelle -Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten*, Vandenhoeck und Ruprecht, 3. Aufl., Göttingen, 2001
- Rheingold H.: *Virtuelle Gemeinschaft- Soziale Beziehungen im Zeitalter des Computers*, Addison-Wesley, Bonn, 1994
- Schmitt A.: *Bio-Bibliography of Male-Male Sexuality and Eroticism in Muslim Societies*, Verlag Rosa Winkel, Berlin, 1995
- Schöning-Kalender C.: Türkinnen –Die türkische Frau in Familie und Gesellschaft; In: *Die Türkei und die Türken in Deutschland*, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz, 1982. 72-84
- Sander D. & Ladwig H. *Doppelte Diskriminierung*, 2001: URL: <http://www.lesmigras.de/migra.html#2> (05.02.2005)
- Şen F. & Goldberg A.: *Türken in Deutschland –Leben zwischen zwei Kulturen*, Verlag C.H. Beck, München, 1994
- Stegbauer C.: *Grenzen virtueller Gemeinschaft –Strukturen internetbasierter Kommunikationsforen*, Westdeutscher Verlag, Wiesbaden, 2001

- Stiftung Zentrum für Türkeistudien (Hg): *Konstanz und Wandel der Lebenssituation türkeistämmiger Migranten in Nordrhein-Westfalen*, 2003: URL: [http://www.zft-online.de/daten\\_fakten/berichte\\_reden/ZNRW2004.pdf](http://www.zft-online.de/daten_fakten/berichte_reden/ZNRW2004.pdf) (20.02.2005)
- Straube H.: *Türkisches Leben in der Bundesrepublik*, Campus Verlag, Frankfurt, New York, 1987
- Tönnies F.: *Gemeinschaft und Gesellschaft- Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Neudr. der 8. Aufl. von 1935, 3. unveränd. Aufl., Wissenschaftl. Buchgesellschaft, Darmstadt, 1991
- Watson N.: Why we argue about virtual community: A Case Study of the Phish.Net Fan Community; In: Jones S. (Hg.): *Virtual Culture. Identity and Communication in Cybersociety*, London, 1997
- Zurawski N.: *Virtuelle Ethnizität: Studien zu Identität, Kultur und Internet*; Band 11 Soziologie und Anthropologie; Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften; Frankfurt am Main; 2000